Einzelnummer 30 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 5.— Mk. von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2045. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 720.

Nr. 141 | Montag, den 20. Juni 1921 | 12. Jahrgang

Das Friedensopfer der Arbeiterschaft.

Der Wiederaufbau der Welt durch die soziale Demokratie.

Eine Rede des Reichskanzlers Wirth an die Essener Arbeiter.

Essen (Ruhr), 18. Juni. Reichskanzler Dr. Wirth hielt heute vormittag in einer Versammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Christliche Gewerkschaften) eine Rede, in der er u. a. ausführte: Ich werde Ihnen aufrichtig und ehrlich, aber auch mit mutigem Herzen unsere derzeitige Lage schildern. Wir wollen ein Ultimatum erfüllen: das Ultimatum von London. Ich achte und respektiere die Gefühle derer, die nicht ja gesagt haben. Die Mehrheit unseres Volkes war für das Ja. Die heute durch mich bei Ihnen vertretene Reichsregierung ist eine Regierung der Bejahung, ist eine Regierung der Erfüllung. Die Abgabe der Waffen, die Auflösung gewisser Wehren können wir erfüllen. Es mag schmerzlich für den oder jenen Patrioten im Deutschen Reich, für einzelne Landflächen in Deutschland sein — denken wir an Bayern —, die Waffen abzuliefern. Ich glaube aber, wir sind soweit, daß wir auch bezüglich Bayerns sagen können: Auch diejenigen, denen es im Innern zuwider war, diesen Schritt zu gehen, sind ihn Gott sei Dank schon in weitem Maße gegangen. Die Auflösung der Wehren ist eine ebenso harte Pflicht. Ich bin aber überzeugt, daß auch diese zweite Forderung in kurzem erfüllt sein wird. Es ist ein schwerer Gedanke, an der Spitze eines wehrlosen Volkes zu stehen. Gerade hier im Ruhrgebiet, hier im Zentrum der großen schaffenden Stätten, gerade hier wiederhole ich es: Wir haben das Ja gesprochen, der deutschen Einheit wegen und der deutschen Freiheit wegen. Die geistige und soziale Freiheit haben wir für alle Volksgenossen durch das Jawort gerettet. (Beifall.) Ich weiß nicht, ob man heute allerorts einsieht, was es heißt, unter Zwang zu arbeiten. Aus den Stimmen, die an mich kommen, ersehe ich, wie gewaltig die Not wächst unter den wirtschaftlichen Sanktionen, sehe ich, welch eine Not erst hätte kommen müssen für das gesamte Ruhrgebiet, Rheinland und Westfalen, wenn Sie an den Arbeitsstätten unter dem Zwange der feindlichen Bajonette das Ultimatum hätten erfüllen müssen, das wir jetzt in Freiheit zu erfüllen suchen werden. Als Süddeutscher freue ich mich, gerade hier in Essen sagen zu können: Wir Süddeutschen denken bei aller Wahrung unserer Eigenart nie und nimmer daran, uns von unseren norddeutschen Brüdern zu trennen. Wir haben das Ultimatum angenommen, das köstlichste Gut der Einheit zu retten. Ist uns diese Rettung gelungen? Auch für diese Frage hat die Annahme des Ultimatums eine große und gewaltige Bedeutung. Glaubt denn jemand unter Ihnen, daß, wenn die Franzosen das Ruhrgebiet besetzt hätten, wenn sie eingerückt wären bis Hamm, daß gleichzeitig die Polen in Oberschlesien sich begnügt hätten nur mit dem Raub, den sie jetzt zur Stunde noch in Händen haben? Oberschlesien und Annahme des Ultimatums haben einen inneren Zusammenhang insofern, als durch die Annahme des Ultimatums der Weg frei wurde zur nachdrücklichen Betonung unseres Rechts, das auf den Bestimmungen des Friedensvertrages beruht. Will man in Europa eine friedliche Entwicklung, will man ernstlich in Deutschland eine friedliche Demokratie und eine demokratische Republik, so muß die ganze Welt in Oberschlesien ein ehrliches und aufrichtiges Spiel mit dem deutschen Volke spielen. Die Bevölkerung hat abgestimmt. Glaubt jemand in Europa, glaubt jemand in England, in Frankreich, daß einer von den alliierten Machthabern an diesem Plebiszit vorbeigehen darf? Die Wunde würde sich im europäischen Leben nie schließen, wenn der Gedanke der demokratischen Freiheit und der Selbstbestimmung verletzt würde. Die polnischen Aufständischen haben nicht nur das Recht Deutschlands angegriffen, sie haben die Alliierten selbst angegriffen. Darum rufen wir es hinaus in alle Lande: Es würde für die alliierten Mächte ein verhängnisvolles Zeichen sein, wenn sie dem Gedanken des Rechts und des Friedensvertrages nicht rasch und bald endlich zum Siege verhelfen. Nun zu den Reparationen: Wir sollen zwei Milliarden an festen Annuitäten pro Jahr bezahlen, wir sollen 26 Prozent der Ausfuhr bezahlen, und wir sollen drittens die Besatzungskosten tragen. Die letzte Summe ist die unproduktivste; sie trägt nicht bei zum Wiederaufbau, sondern schwächt unsere Leistungskraft genau wie die Sanktionen. Der Ruf geht hinaus an die Arbeiterschaft aller Länder: Sorgt überall dafür in demokratischem Geiste, daß das, was Deutschland zahlt, nicht zu unnötigen Ausgaben verwendet wird. In diesem Sinne glaube ich auch, daß eine große Arbeiterbewegung aller Länder von Segen für alle sein wird. Vom ersten Tage an, wo wir die neue Regierung gebildet haben, war es mein eifrigstes Bestreben, Männer zu finden, die den Gedanken der Solidarität, der gemeinsamen Arbeit, auch zu den Alliierten hinübertragen. Ich habe für das Ministerium des Wiederaufbaues einen Mann gefunden, der im Kriege eine große organisatorische Leistung vollzogen hat, Herr Dr. Rathenau. Im neuen Deutschland bedeutet Opposition die Bereitwilligkeit, an dem Tage, wo die Regierung zurücktritt, selbst die Geschäfte zu übernehmen. Wir sind auf ein Trümmerfeld berufen worden, Ordnung zu schaffen. Das ist uns teilweise geglückt. In einer freien deutschen Republik wenden wir die feste Hand an, und wir werden von unsern Freunden die allergrößten Opfer verlangen. Es liegt ein neues Deutschland vor uns. Lassen wir die alten Gewalten; sie sind in ihrem Glanze verblichen. Sie fragen mich nun, wie wir die zwei Milliarden Gold aufbringen. Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß die Einnahmen des Reiches bereits im letzten Jahre über 45 Milliarden betragen haben. Es ist keine Demagogie, wenn ich hier erkläre, daß unter dem gewaltigen Aufkommen der Reichseinkommensteuer die Lohn- und Gehaltsempfänger an erster Stelle der Leistungen für das Reich stehen. Das ist die größte patriotische Tat, die geschehen ist bei Kriegsende, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger einen Teil ihres verdienten Lohnes durch den festen Abzug dem Vaterlande zur Verfügung gestellt haben. Jetzt kommt der zweite große Konflikt: das sind die Betriebsverwaltungen. Wir müssen versuchen, die großen Betriebe, Post und Eisenbahn rationell auszugestalten, um von den Riesenfehlbeträgen herunterzukommen, wobei allerdings eine Voraussetzung gegeben sein muß: Innerpolitische Unruhen können wir nicht gebrauchen, wenn wir gesunden wollen. Aber das sage ich: Wer die Gewalt erhebt in der freien Volksrepublik, der soll auch sehen, daß eine Gewalt da ist, um den Geist der Unordnung und Zerstörung aus unserm Vaterlande herauszuwerfen. Ich bin der letzte, der den Mut nicht aufbringt, dem Besitz auch die Opfer zuzuweisen, die er bringen kann und bringen muß. Ich habe unter schweren Kämpfen erreicht, daß ein Teil des Notopfers alsbald eingezogen wird. Der Gedanke der Erfassung der Goldwerte muß im Auge behalten werden; das ist für mich eine politische Notwendigkeit. Ich warne davor, uns in zwei Lager zu spalten: Hie Proletarier und hie Besitzer von Goldwerten! Es darf keine Reparationsgewinnler geben, wie es Kriegs- und Revolutionsgewinnler gab. Unsere Aufgabe ist riesenhaft. Sie kann 30 Jahre dauern, bis die große Last abgebürdet ist. Den Alliierten und ehemaligen Feinden sei gesagt: Wir wollen leisten, erfüllen, aber ihr dürft uns nicht die Hoffnung nehmen, daß wir durch Arbeit wieder selbst unser eigenes Glück gewinnen können. Darum geht der Ruf in die ganze Welt hinaus: Legt die Flinte weg, glaubt dem neuen demokratischen Deutschland; dient aber selbst, die ihr in Frankreich und England die Macht in Händen habt, dem Gedanken der Freiheit, indem ihr in Oberschlesien und am deutschen Rhein dem deutschen Volke das alte Recht gewährt. Der Wiederaufbau ist das Werk der ganzen gesitteten Welt. Wir vertrauen auf den Glauben, daß die Welt für den Gedanken des Rechts wieder zu gewinnen sein wird.

Das Dementi des Herrn Mittelmann.

Berlin, 18. Juni. Ueber die Tumultszenen im Reichstag veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Mittelmann eine Erklärung, in der es zum Schlusse heißt: Zu einer Tätlichkeit zwischen den Angreifern und mir ist es nicht gekommen. Es ist also unwahr, wie einzelne Blätter ausschmückend berichten, daß ich an der Kehle gepackt, ins Gesicht geschlagen, mit der Faust gegen die Brust getroffen, zurückgedrängt und hernach hierbei zu Boden gefallen wäre.

Generalstreikgefahr in England.

London, 18. Juni. (Reuter.) In seiner Antwort an den Vollzugsausschuß der Bergleute sagte Lloyd George, das Angebot der Regierung, finanzielle Beihilfe zu leisten, könne nur bis morgen abend offen bleiben.

Der Vollzugsausschuß der Bergleute hat beschlossen, alle Trade-Unions (Arbeiterverbände), die in Lohnstreitigkeiten verwickelt sind, aufzufordern, in kürzester Frist zum Zwecke nationaler Aktion zusammenzutreten, um sich ihre Forderungen gegenseitig zu gewährleisten. Hodges erklärte, wenn die anderen Unionen zustimmten, bedeute das den Generalstreik.

Der Frieden eine Arbeiterfrage.

Einer der ersten Finanzmänner Englands, der frühere Schatzsekretär Mac Kenna, hat in einer Versammlung der Londoner Hochfinanz eine Rede gehalten, die in die ökonomischen Unterströmungen des Wiedergutmachungsproblems etwas tiefer eindrang, als dies sonst bei ähnlichen Erörterungen der Fall zu sein pflegt. Mac Kenna ist offenbar nicht bloß ein Finanzpraktiker, sondern auch ein nationalökonomischer Theoretiker, der seinen Ricardo fleißig gelesen hat. Bei der Lektüre seiner Rede fällt einem das berühmte „eherne Lohngesetz" ein, das einst auch in der Agitation Lassalles eine so große Rolle gespielt hat. Nach den Ausführungen Mac Kennas wird jetzt dieses eherne Lohngesetz infolge des Friedensvertrags wirksam werden. Die deutsche Arbeiterschaft wird sich der Unmöglichkeit gegenüber sehen, über das Existenzminimum hinauszukommen. Der englische Finanzmann stellte fest, daß sich die deutschen Arbeiter jetzt mit Löhnen begnügten, die nur die Hälfte der englischen ausmachten, sie stünden sich dabei aber immer noch besser, als während des Krieges unter der Blockade. Um eine fremde Invasion zu vermeiden, würden sich die deutschen Arbeiter mit diesen niedrigen Löhnen begnügen; eine aktive Auflehnung sei nicht zu erwarten „wenn die Löhne nur ausreichen, um ihre Energie aufrechtzuerhalten."

Mac Kenna erweist sich auch darin als Schüler des englischen Oekonomen Ricardo, daß er dieses Problem ohne Sentimentalität, rein vom Standpunkt der kapitalistischen Kalkulation aus betrachtet. Wer ihm dabei leid tut, das ist nicht die deutsche Arbeiterschaft, sondern das englische Unternehmertum, das unter diesen Umständen nach seiner Ueberzeugung unter die Räder kommen muß. Denn je mehr die deutschen Arbeiter durch den Druck von außen zur Genügsamkeit erzogen würden, desto mehr erwachse auch die deutsche Wirtschaft zu einem gefährlichen Konkurrenten für die englische. Den Anteil, den der englische Staat an den von Deutschland aufzubringenden Entschädigungssummen erhalten soll, schätzt Mac Kenna viel niedriger ein, als den Schaden, der der englischen Wirtschaft dadurch erwächst, daß die deutsche dazu gezwungen wird, sie ständig zu unterbieten.

Darum würde Mac Kenna es vorziehen, wenn Deutschland im ganzen bedeutend weniger zu zahlen hätte, als dies nach den bisherigen Plänen der Fall ist. Nur müsse dann die Zahlung in Waren, wie Holz, Kohle, Kali und Zucker, erfolgen. In diesem neuen Reparationsplane sind also vorsorglich als Zahlungsmittel diejenigen Waren herausgesucht, mit denen Deutschland der englischen Wirtschaft nur sehr wenig Konkurrenz oder überhaupt keine machen kann. Holz, Kali und Zucker auszuführen, ist England überhaupt nicht in der Lage, vielmehr besteht auf diesen Gebieten ein erheblicher Einfuhrbedarf. Allen den von Mac Kenna angeführten Waren haftet aber das gemeinsame Kennzeichen an, daß sie Produkte sind, zu deren Herstellung keine Qualitätsarbeit erforderlich ist. Dadurch soll eben die Gefahr beseitigt werden, daß Deutschland seine Qualitätsarbeit bei künstlich niedrig gehaltenen Löhnen bis zu dem Punkte steigert, an dem sie auf die englische vernichtend wirkt.

Wenn Mac Kenna glaubt, daß Deutschland bei der Ausführung seines Planes besser fahren würde als nach dem jetzt geltenden Wiedergutmachungsplan, so läßt sich zu dieser Behauptung erst dann Stellung nehmen, wenn man die Mengen, die Mac Kenna von Deutschland fordern will, kennt. Deutschland könnte in den genannten Rohprodukten natürlich nur einen Bruchteil der ihm jetzt auferlegten Entschädigungssummen bezahlen, wenn nicht die deutsche Wirtschaft an diesen notwendigen Rohprodukten völlig ausgeblutet werden und das Reich nicht gezwungen werden soll, aus dem Ausland noch Waren zuzukaufen, die es im Inland im Ueberfluß erzeugt oder erzeugen könnte. Indessen bleibt diese Frage einstweilen theoretisch, da auch das gewichtige Votum des früheren britischen Schatzsekretärs nicht die Kraft besitzen wird, die Bedingungen des Londoner Ultimatums jetzt schon wieder umzustoßen.

Die Handelssorgen, von denen England seit Deutschlands Annahme des Londoner Ultimatums in steigendem Maße bedrängt wird, machen sich übrigens auch schon in anderen Ländern, besonders Amerika, schwer fühlbar.

Der amerikanische Außenhandel nimmt fortgesetzt ab. Im Mai 1920 betrug der amerikanische Export noch 745 500 000 Dollar, Januar 1921 noch 654 700 000 Dollar und Mai 1921 nur noch 330 000 000 Dollar. Die entsprechenden Ziffern der Einfuhr sind folgende: Mai 1920 481 000 000 Dollar, Januar 1921 208 900 000 Dollar und Mai 1921 208 000 000 Dollar. Je stärker die Leistungen Deutschlands werden, desto schwächer wird seine Valuta und desto größer der Abstand vom Weltmarktpreise, unter den die Ententestaaten nicht herab können. Schlechter Geldwert Deutschlands bedeutet billige Preise deutscher Erzeugnisse. Billigere deutsche Produkte werden die fremden teuren auf dem Weltmarkt mit Leichtigkeit schlagen.

Was Mac Kenna sehr richtig erkannt hat, ist dies, daß der Frieden in allererster Linie eine Arbeiterfrage ist. Das haben die deutschen Arbeiter zum guten Teile schon begriffen, und es wäre wünschenswert, daß die Arbeiter des Auslands es mit noch größerer Schärfe begreifen würden. Mac Kenna denkt als Mann der City nur an die Gefahren, die aus dem Londoner Ultimatum dem englischen Finanz- und Handelskapital drohen. Die englischen Arbeiter können aber davon überzeugt sein: wenn es dem englischen Kapital schlecht geht, so wird es ihnen noch viel schlechter gehen, und die Gefahren, die dem englischen Kapital drohen, werden ihnen noch viel früher empfindlich bemerkbar werden. Die Arbeitslosigkeit und die Lohnherabsetzungen, die den gewaltigen Kohlengräberstreik ausgelöst haben, sind Vorzeichen dieser Entwicklung.

Ein Zustand, bei dem die arbeitende Bevölkerung eines Industrielandes auf der Hälfte der Lebenshaltung steht, die die arbeitende Bevölkerung eines benachbarten Industrielandes inne hat, ist auf die Dauer eine Unmöglichkeit. Eine Ausgleichung muß erfolgen: Entweder müssen die deutschen Löhne hinauf-, oder die ausländischen Löhne müssen heruntergehen.

Deutschland hat getan, was es tun mußte, indem es das Londoner Ultimatum annahm und mit ehrlichem Willen an seine Erfüllung heranging. Deutschland wird dieses künstliche Finanzgebäude aus eigener Kraft nicht zertrümmern können. Aber über kurz oder lang muß der Stoß von außen kommen, unter dessen Wirkung es zusammenbricht.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Einkehr Ruhe in Deutschland. — Geldüberfluß in Amerika. — Der englische Minister des Aeußern zur Konkurrenz der deutschen Industrie. — Die Kartelldiktatur.

Nachdem die Reparationsforderungen durch die Annahme des Ultimatums seitens der deutschen Regierung feste Gestalt angenommen haben, machen sich bereits die ersten Anzeichen einer ruhigen Beurteilung der Sachlage bemerkbar. Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß in dem großen internationalen Verkehr der Völker ein so inniger Zusammenhang besteht, daß die Benachteiligung des einen nicht ohne Rückwirkung für die anderen sein kann. Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Aufbringung der ersten Milliarde, die von der Deutschen Regierung als Leistung unmittelbar übernommen werden mußte, auf dem internationalen Geldmarkt eine üble Nachwirkung hinterlassen. Das Verlangen, daß die Deutschen ihre Reparationsleistungen in Gold oder Dollardevisen zahlen müssen, führte zu einem starken Ankauf von Devisen in Dollar. Die Folge mußte sein, daß in dem Stande der Mark zum Dollar eine rapide Verschlechterung eintrat, die zunächst ihre nachteiligen Wirkungen für Deutschland ausübte, dann aber auch für Amerika nicht gerade fremdige Genugtuung auslöste. Man empfinden in Amerika sehr deutlich, daß eine minderwertige Mark für die Ausfuhr nach Deutschland, diesem starken Bedarfsland amerikanischer Rohstoffe, eine schwere Behinderung bedeutet.

Bemerkenswert ist eine Rede des Präsidenten Harding, in der er zu den wirtschaftspolitischen Fragen Stellung nahm. In dieser Rede kommt zum Ausdruck, wie wenig Amerika damit gedient ist, in einem Goldüberfluß zu schwimmen und Harding erklärt durchaus zutreffend, daß es besser wäre, wenn das Gold, das sich in Amerika befindet, in den Gewölben der großen Banken des Auslandes läge als Grundlage für eine Goldwährung und für ein natürliches Gleichgewicht zwischen den Währungen der einzelnen Länder. Diese Auffassung ist vom Standpunkt der amerikanischen Wirtschaftspolitik sehr naheliegend, aber sie wird vorläufig ein frommer Wunsch bleiben, solange sich nicht Amerika selbst bemüht, in der Deutschland auferlegten Reparation eine Aenderung herbeizuführen. Amerika ist der große Gläubiger der Welt geworden, und mit der Zahl der Schuldner wächst nur seine finanzielle Machtposition. Der große Ueberschuß in der Ausfuhr in Verbindung mit den Verpflichtungen der Schuldner muß fortgesetzt den Zustrom von Gold noch vermehren, ohne daß allerdings dabei der amerikanischen Volkswirtschaft ein Dienst geleistet wird.

Auch in England stellen sich Betrachtungen ein, die eine starke Ernüchterung erkennen lassen in der Einschätzung der Wirkung, die das Ultimatum zeitigen muß. Man beginnt in der objektiv urteilenden englischen Presse doch volkswirtschaftlich die Bewertung für den internationalen Verkehr anders einzusetzen, als leichtfertige nationalistische Betrachtungen es beliebten. Der „Daily Expreß" kommt zu der Auffassung, daß es nicht mehr die Frage sei, ob Deutschland bezahlen kann, sondern ob es einige seiner Gläubiger ruiniert, wenn es bezahlt. Diese Auffassung wird damit begründet, daß der Rückgang der deutschen Mark niedrige Arbeitslöhne und niedrige Produktionskosten für Deutschland bedeutet. Der Zwang zu der enorm hohen Leistung muß rückwirkend für die deutsche Industrie das Bestreben auslösen, den Export gewaltig zu steigern, und das kann nur auf Kosten der übrigen Konkurrenz auf dem internationalen Markt geschehen.

Ganz im gleichen Sinne äußert sich auch der englische Minister des Aeußern Churchill in seiner Rede in Manchester. Er erwähnt die hervorragende Stellung der Vereinigten Staaten als der größten Gläubigernation, dem Deutschland als Schuldnernation gegenüberstehe. Wenn es Deutschland gelingen sollte, während 40 oder 50 Jahren seine Schulden zu bezahlen, so müßte man annehmen, Deutschland würde durch diesen Prozeß Herr jedes Marktes in der Welt sein die größte Ausfuhrnation, die sich je gebildet habe. Die Vereinigten Staaten würden, wenn sie alles erhielten, was man ihnen schuldet, doch durch diese Entwicklung den eigenen Ausfuhrhandel zum größten Teile zerstören.

Diese Argumentation hat etwas sehr Ueberraschendes, wenn sie von einem amtierenden Minister des englischen Kabinetts ausgesprochen wird, denn sie enthüllt in der Form eine durchaus richtige und zutreffende Anweisung der Politik des Premierministers. Es ist richtig, Deutschland wird unter dem Zwang der Verhältnisse, wenn es nicht seine industrielle und handelspolitische Entwicklung aufgeben will, zu den lebhaftesten Anstrengungen getrieben, seine Leistungsfähigkeit zu steigern. Es wird gedrängt zu einer Rationalisierung der Industrie, zu einer intensiven Ausnutzung der Arbeitskraft; denn nur auf diesem Wege kann Deutschland der Konkurrenz die Spitze bieten und seinen Mann auf dem Auslandsmarkte den Absatz sichern. Diese Entwicklung wird aber ohne schwere Erschütterungen seiner Volkswirtschaft nicht möglich sein; denn dieser Umwandlungsprozeß greift tief in die bisherige Konstellation des Wirtschaftslebens ein. Je eher man sich aber der Bedeutung dieses Umwandlungsprozesses klar wird, und je entschiedener man auf diese Entwicklung hindrängt, um so besser für Deutschland.

Dabei wäre es kurzsichtig, wollten wir nicht auch die Hindernisse, die einer solchen Entwicklung entgegenstehen, in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen. So einfach liegen die Dinge nicht, daß nur mit einem Unterbieten auf dem Warenmarkt auch der Absatz für die Produkte zu finden ist. Es kommt hinzu, daß wir im Inland mit einer lebhaften Preisaufwärtsbewegung aller Waren zu rechnen haben; eine Bewegung, die im Endergebnis dazu führen muß, nicht den Absatzmarkt zu erweitern, sondern ihn weiter zu verengen. So wertvoll der Auslandsmarkt für die deutsche Volkswirtschaft ist, entscheidend für die Belebung der Produktion bleibt der Inlandsmarkt. Rationalisierung der Industrie, intensive Ausnutzung der Arbeitskraft bedeutet Arbeitsersparnis, die wieder ausgeglichen werden muß durch erhöhte Nachfrage auf dem Warenmarkte; denn mit der größeren Produktionsfähigkeit der Industrie muß einhergehen die Erweiterung des Absatzmarktes. Die Entwicklung kann mithin sehr leicht zu einer Schwächung des inneren Absatzmarktes führen, und, täuschen wir uns darüber nicht, die Konkurrenz des Auslandes ist in der Lage, durch Schutzzollmaßnahmen Deutschland trotz unserer vorteilhaften Warenangebote vom internationalen Markte zurückzudrängen. Dieser Weg wird gegenwärtig schon mit aller Rücksichtslosigkeit beschritten, und bei der politischen Ohnmachtsstellung, die Deutschland im internationalen Verkehr der Völker einnimmt, hat es gar nicht die Macht, sich gegen diese Behandlung zur Wehr zu setzen. Allerdings würden die Ententestaaten, wenn sie rücksichtslos von ihrer politischen Macht Gebrauch machen und die wirtschaftliche Stellung Deutschlands auf die hier angedeutete Art schwächen, auch die Zahlungsfähigkeit ihres Schuldners vernichten. Es ist schwer abzusehen, welchen Weg die Entwicklung nehmen wird, und ob gegenüber dem chauvinistischen Getriebe vernünftige volkswirtschaftliche Auffassung in den Ententeländern zur Geltung kommen kann.

In der deutschen Industrie begegnet man gegenwärtig wieder Klagen über die Kartelldiktatur. Das Wesen in der Kartellierung in der Industrie besteht darin, daß in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges der Preisrückgang verhindert wird. Dabei ist es ganz natürlich, daß diejenigen Unternehmungen, die infolge besserer technischer Einrichtungen ihre Produkte billiger absetzen können, in Bedrängnis geraten gegenüber der Kartellorganisation. So wird von der Vereinigung deutscher Tüllwebereien berichtet, daß sie mit aller Zähigkeit an ihrer Preiskonvention festhält und die aus dem Kartell ausbrechenden Fabriken unter einen scharfen Boykott stellt. Ueber Verhandlungen der Konfektion mit den verbündeten Leinen- und Baumwollwebereiverbänden wird berichtet, daß eine Aenderung über die Zahlungsbedingungen nicht erzielt wurde, und gegenwärtig deshalb für eine Anzahl Verbände eine vertragslose Zeit eintreten wird. In der Eisenindustrie ist das Schiffbaustahlkontor im Auseinandergehen begriffen, da das Eisen- und Stahlwerk Hösch seit geraumer Zeit dieser Vereinigung nicht mehr angehört und damit der Zusammenhalt sehr gelockert ist. Fällt die Preisabwärtsbewegung und eine scharfe gegenseitige Konkurrenz in der Unterbietung der Preise an, so wird sich sehr bald zeigen, daß die Kartelle die Interessenten wieder zusammenholen, um ihre Preispolitik in der Hand zu behalten. Immerhin wird es gegenwärtig volkswirtschaftlich nicht von Schaden sein, wenn in die Kartellpolitik ein Riß hineinkommt. Wir werden leichter zu einem Angleichen der Preise an die tatsächlichen Produktionskosten kommen, als es bisher geschah. Die Gefahren, die in der Kartellierung und Syndizierung der Industrie liegen, treten auf diesen Erscheinungen wieder deutlich in den Vordergrund und lassen erkennen, wie wenig wir ein Interesse daran haben, diese kapitalistische Entwicklung, die den Verbrauchern interessen entgegensteht, durch irgendwelche staatliche Autorität zu stützen und zu fördern. Wir sollten uns nicht einfangen lassen von dem großen organisatorischen Gedanken, der in Arbeiterkreisen auch eine gewisse sympathische Aufnahme finden wird, ohne uns über die Nachteile einer solchen Organisation klar zu werden. Die Folge einer solchen allgemeinen Kartellierung und Syndizierung kann nur die sein, daß die wirtschaftliche Macht des Unternehmertums gegenüber der Arbeiterklasse gestärkt wird und die kapitalistische Ausbeutung auf festerer Grundlage sich erhebt.

Ein Aufruf zum Putsch.

Wie Erwerbslose mißbraucht werden.

Ein in Berlin befindlicher „Reichsausschuß der Erwerbslosenräte Deutschlands" versandte folgendes Rundschreiben:

Reichsausschuß
der Erwerbslosenräte Deutschlands.
Rundschreiben Nr. 4. Berlin C. 2., den 8. Juni 1921
Großer Jüdenhof 11.

Werte Genossen!

Wir haben nunmehr den endgültigen Termin für die gesamte Demonstration im Reiche festgelegt und zwar ist am Montag, den 20. 6. 21 zu demonstrieren. Wie wir bereits schon mitteilten, sind die Demonstrationszüge vor die Gewerkschaftskartelle und Rathäuser zu führen, um Gewerkschaften und Gemeindevertreter zu zwingen, eine Erklärung abzugeben, wie sie sich zu den 10 Forderungen des A. D. G. B. stellen, und was sie zur Verwirklichung derselben zu tun gedenken. Speziell die Vorsitzenden der Gewerkschaftskartelle sind zum Sprechen zu zwingen. Genossen, wir ersuchen Euch noch einmal, bei dieser Aktion jeden Streit zu vermeiden und die erwerbslosen Massen nur als Erwerbslose zu behandeln. Vor den Demonstranten haben die Erwerbslosenräte das Arbeitslosenelend noch einmal eingehend aufzurollen unter besonderer Berücksichtigung des Kinder- und Wohnungselends. Ferner ist das Arbeitslosenproblem im internationalen Maßstabe zu beleuchten und den Demonstranten klar zu machen, daß die jetzige kapitalistische Wirtschaftsweise unfähig ist, ihr Elend zu beseitigen. Zum Schluß ist zu betonen, daß wir nicht für Sonderforderungen, sondern für die 10 Forderungen des A. D. G. B. demonstrieren, welche von allen sozialistischen Parteien und Gewerkschaften getragen werden. Hierbei ist auch auf die Mitgliederzahl (12 Millionen) der Gewerkschaften hinzuweisen und den Demonstranten klar zu machen, daß diese Massen stark genug wären, ihre gerechten Forderungen zu erkämpfen.

Nach Beendigung der Demonstration erbitten wir sofortige Zusendung eines eingehenden Berichts über Verlauf und Ergebnis derselben. Die Landes- und Bezirksvorstände haben Sorge zu tragen, daß diese Demonstration in allen Orten, wo Arbeitslose vorhanden sind, einheitlich zur angegebenen Zeit durchgeführt wird, denn nur durch den Massenaufstand im ganzen Reiche ist ein Erfolg zu erzielen.

Drum frisch ans Werk!

Der Reichsausschuß
der Erwerbslosenräte Deutschlands.

Von welcher Art diese Arbeitslosendemonstrationen sein dürften, kann man aus den Vorgängen schließen, die sich am 10. und 14. Juni im Berliner Gewerkschaftshause ereignet haben. Was sich dort hauptsächlich hervortat, waren nicht Gewerkschaftsmitglieder, sondern solche, denen es an jeder gewerkschaftlichen Schulung fehlte. Am 10. Juni richteten die Ausschreitungen sich gegen die Ortsverwaltung des Bauarbeiterverbandes, weil diese mit der Stadtverwaltung vereinbart hatte, daß bei gewissen Notstandsarbeiten 80 v. H. der dabei Beschäftigten gewerkschaftlich organisiert sein müßten. Das paßte den Demonstranten nicht. Daraus geht ohne weiteres hervor, daß diese am allerwenigsten berechtigt sind, sich um Abhilfe von Mißständen an die Gewerkschaften zu wenden und vor allen Dingen im Berliner Gewerkschaftshause gar nichts zu suchen hatten.

Nachdem den Anhängern der Moskauer Lehren die Zellenbildung in den Gewerkschaften zum größten Teil mißlungen ist, schreckt man nicht vor der Zerstörung der Gewerkschaften zurück. Daher auch der bei den Berliner Krawallen unter Zustimmung der Teilnehmer ausgestoßene Ruf: „Nieder mit den Gewerkschaften!" Die Erwerbslosigkeit mit ihren schweren Folgen für die von ihr betroffenen Arbeiter soll bei diesen Putschen denn auch nur als Vorwand dienen. Dabei darf man auch mit größter Sicherheit darauf rechnen, daß Lockspitzel von rechts bei dieser Gelegenheit ebenfalls ihr sauberes Handwerk treiben werden.

Es ist also mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die geplanten „Demonstrationen" von derselben Art sein werden, wie die beiden verflossenen im Berliner Gewerkschaftshause.

„König Kohle."

Roman von Upton Sinclair.

16) (Fortsetzung.)

Wie ging es mit dem Maschinenwärter, wie es mit den Grubenpferden ging, den Gesellschaftswarenhäusern und mit allen Maßnahmen des Gesetzes, die den Bergmann vor Unfällen schützen sollten. Man konnte freilich die gesetzlichen Rechte verlangen, hat man es jedoch, so hing der Erfolg von der Laune des Aufsehers ab. Er konnte einem das Leben zu einem „gottverdammten Elend" machen, bis man freiwillig ging oder eine Flut Schmähungen und Flüche flog einem an den Kopf, dazu der Befehl: „Fort, dem Kanon hinunter!" vielleicht noch durch einen wohlgezielten Fußtritt und einen knapp ans Gesicht gehaltenen Revolverlauf befördert.

*

Diese Bedingungen machten das Kohlenrevier zu einem Reich der Verzweiflung. Und doch gab es Leute, die irgendwie ihr Fortkommen fanden, Familien aufzogen, ein ordentliches Heim besaßen. Hatte einer das Glück, von Unfällen verschont zu bleiben, heiratete er nicht zu jung, oder hatte er nicht zu viele Kinder, vermochte er der Versuchung des Trunkes, zu dem von der Ueberarbeitung und der grenzenlosen Eintönigkeit des Lebens so viele getrieben wurden, zu widerstehen, vor allem aber, verstand er es, sich den Aufseher gewogen zu erhalten — dann konnte er sich ein Heim leisten, ja sogar einen bescheidenen Sparpfennig bei der Gesellschaft deponieren.

Einer dieser Glücklichen war Jerry Minetti, der bald zu Hals besten Freunden gehörte.

Jerry zählte etwa fünfundzwanzig Jahre, und war für einen Italiener von ungewöhnlich hohem und breitem Wuchs. Die beiden trafen einander an einem Sonntag: — Hal pflegte an diesem Tage die meisten neuen Bekanntschaften zu machen. Jerry war eben aufgewacht, frisch gewaschen und trug ein paar neue, blaue Hosen, so daß er im hellen Sonnenschein einen fröhlichen Eindruck machte. Er schritt mit erhobenem Haupt und zurückgeworfenen Schultern einher, und es war ihm anzusehen, daß er von keinerlei Sorgen bedrückt sei.

Doch war es weit weniger Jerry, der Hals Aufmerksamkeit fesselte, als das, was ihm auf den Fersen folgte: seine getreue Kopie, ein frisch gewaschenes Gesichtchen, neue blaue Hosen. Die kleine Gestalt hielt ebenfalls den Kopf hoch und die Schultern zurückgeworfen und war ein unwiderstehliches Geschöpfchen, wie es so die kleinen Beine warf, bestrebt, mit dem Vorangehenden Schritt zu halten. Da ihr jedoch die längsten Schritte nicht rasch genug vorwärtsbrachten, begann er bisweilen zu laufen, bis er dem Vater wieder auf den Fersen war.

Hal ging in der gleichen Richtung und der Anblick der beiden berührte ihn wie Militärmusik; er wollte ebenfalls den Kopf zurückwerfen und stramm Schritt halten. Andere Leute, die sie beobachteten und das Lachen auf Hals Gesicht sahen, wandten sich um und lachten mit. Jerry jedoch schritt ohnmächtig weiter.

Sie traten in ein Haus ein und Hal, der an diesem Tage nichts anderes zu tun hatte, als sein Leben zu genießen, wartete bis sie herauskamen. Wieder schritten sie im gleichen Zug einher, bloß daß der Mann einen Sack über die Schulter geworfen hatte und das Knäblein, ihm nachahmend, eine leichte Bürde schleppte. Hal lachte wieder und als er sich den beiden gegenüber befand, sagte er: „Hallo!"

„Hallo!" — entgegnete Jerry innehaltend, dann, Hals Lächeln bemerkend, lächelte auch er und auch das Knäblein lächelte. Da Jerry sah, worüber Hal lachte, zog sich sein Gesicht grinsend noch mehr in die Breite und so standen sie alle drei grinsend mitten der Straße und lachten einander grundlos an.

„Das ist ein schönes Kind" — äußerte Hal.

„Das will ich meinen" — sagte Jerry und stellte den Sack nieder. War jemand bereit das Kind zu bewundern, so fand Jerry stets Zeit, den Worten zu lauschen.

„Gehört es Ihnen?" — fragte Hal.

„Das will ich meinen" — wiederholte Jerry.

„Hallo Kleiner!" — sagte Hal.

„Hallo, Du selbst!" — erwiderte das Knäblein. Man sah ihm sogleich an, daß es im großen Schmelztiegel Amerika geboren war.

„Wie heißt Du?" — fragte Hal.

„Jerry."

„Und wie heißt er?" — Hal wies auf den Mann.

„Großer Jerry."

„Habt Ihr zu Hause noch so was Aehnliches wie Du?"

„Noch eins," — sagte der große Jerry. — „Ein Baby."

„Es ist anders als ich" — rief der kleine Jerry. — „Es ist ganz klein."

„Und Du bist groß?" — fragte Hal.

„Es kann nicht gehen!"

„Das kannst Du ja auch nicht!" — lachte Hal, packte das Knäblein und setzte es sich auf die Schulter. „Komm, Du sollst reiten."

Der große Jerry nahm seinen Sack auf und schritt weiter; diesmal folgte ihm Hal auf den Fersen, machte große Schritte, hüpfte und sprang. Der kleine Jerry genoß den Spaß, lachte und strampelte vor Vergnügen mit den runden Beinchen.

Sie erreichten die dreizimmrige Hütte, in der die beiden Jerrys wohnten, und Frau Jerry, ein schwarzäugige, kleine Sizilianerin, die viel zu jung aussah, um auch nur ein einziges Baby zu haben, trat ihnen an der Türe entgegen. Wieder lachten alle einander an, dann sagte der große Jerry: „Kommen Sie herein?"

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Der Völkerbundsrat zur Danziger Verfassung.

In seiner Sonnabendsitzung hat der Völkerbundsrat wie angekündigt zu verschiedenen Danziger Fragen Stellung genommen. Ein von Sahm und Schümmer gezeichnetes, beim Senat am Sonnabend abend eingegangenes Telegramm berichtet darüber wie folgt:

„Völkerbundsrat beschloß heute erstens Verfassung mit durch Volkstag beschlossenen Abänderungen in provisorischer Form in Kraft. Wird endgültig Garantie Völkerbundes erhalten, sobald Frage hauptamtlicher Senatoren geregelt, hierfür zwei Vorschläge, die wahrscheinlich Montag entschieden, entweder 4jährige Wahlperiode beginnend 2 Jahre nach Volkstagsneuwahl, erstmalig also sechs Jahre oder achtjährige Wahlperiode innerhalb derer alle zwei Jahre je zwei durch Los ausscheiden.

Zweitens Staatsangehörigkeit vertagt, bis Einigung gemäß Art. 33 vorliegt.

Drittens Durchgangsabkommen kein Einspruch.

Viertens Bauernbank zunächst Vorprüfung durch juristischen Völkerbundsausschuß, desgleichen Berufungsfrist gegen Entscheidungen Oberkommissars.

Rest teils mit, teils ohne Beratung vertagt. Neuberatung nicht vor Mittwoch."

Die kapitalistischen Unterstützungen der kommunistischen Partei.

Vor der Berufungsstrafkammer wurde noch einmal über die Zuwendungen verhandelt, die der Zoppoter Spielklub und Zoppoter Geschäftsleute der Kommunistischen Partei gemacht haben. Bekanntlich war der Maurer Robert Retzkowski in Zoppot dieserhalb wegen Betruges angeklagt. Für eine Bibliothek und die Kinder der kommunistischen Partei hatte er in Zoppot einige tausend Mark gesammelt. Ein Vertreter des Spielklubs gab 2000 Mk., der Kurhauspächter 1000 Mk. und zwei weitere Geschäftsleute haben kleinere Beträge gegeben. Das Geld wurde dann für andere Zwecke der Partei verwandt und hier fand die Anklagebehörde den Betrug. Der Angeklagte soll den Geldgebern die falsche Tatsache vorgespiegelt haben, daß er das Geld nur für die angegebenen Zwecke benutzen wolle. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten bekanntlich freigesprochen. Der Amtsanwalt legte Berufung ein. Vor der Berufungsstrafkammer waren eine Reihe von Zeugen erschienen, die jedoch alle aussagten, daß sie das Geld auch dann gegeben hätten, wenn der Angeklagte ihnen die wirkliche Verwendung gesagt hätte. Die Geschäftsleute gaben der kommunistischen Partei das Geld also rein als Partei, zur beliebigen Verwendung. Diese auch diesmal wieder besonders erhärtete Tatsache, zeigt am deutlichsten den engen Zusammenhang zwischen dieser Partei und dem Bürgertum. Wie richtig besonders auch in diesem Falle die bürgerlichen Geldgeber das in reaktionärer Richtung liegende Wirken der Kommunisten eingeschätzt haben, beweist die von Retzkowski selbst gemachte Angabe, daß er das Geld teilweise für die Teilnahme an einer Reichskonferenz der kommunistischen Zellenbauer im Bauarbeiterverband verbraucht habe. Die kommunistische Zertrümmerung der Gewerkschaften erfolgt also nicht nur im Interesse des Bürgertums, sondern wird von diesem sogar finanziert. Deutlicher kann der Arbeiterschaft die arbeiterfeindliche Politik der Kommunisten wahrlich nicht demonstriert werden. Die Zoppoter Kapitalisten waren von dem „erfolgreichen" Wirken der Kommunisten sogar schon so überzeugt, daß sie es gar nicht mehr für notwendig hielten, noch den besonderen Zweck des Geldes zu bestimmen, sondern es der Partei zur beliebigen Verwendung überließen. Sie waren dann bereits schon sicher, daß das Geld in ihrem Sinne zur besten Verwendung kam. Auch das Berufungsgericht kam daher zur Freisprechung des Angeklagten, da den Geldgebern die Verwendung des Geldes gleichgültig gewesen sei und ein Betrug nicht vorliege. Im übrigen kommt der Strafsache selbst ja nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Das Schwergewicht liegt vielmehr bei der unbestreitbaren Feststellung der kapitalistischen Unterstützung der kommunistischen Partei nebst der besonderen Verwendung der Gelder. Der kommunistischen Leitung mag die gerichtliche Feststellung der von ihnen stets versuchten Ableugnung dieser bezeichnenden „Zusammenarbeit von Kapital und Kommunismus" um so unangenehmer sein, als sich die noch denkfähigen Anhänger der Partei selbst ihre besonderen Gedanken darüber machen werden.

Wiederaufnahme der Danzig-polnischen Verhandlungen. Senator Jewelowski begibt sich zur Fortsetzung der Danzig-polnischen Verhandlungen, nachdem er die Geschäfte des Vorsitzenden der Danziger Delegation wieder übernommen hat, heute nach Warschau. Die Verhandlungen werden nach Uebereinstimmung mit dem polnischen Verhandlungs-Vorsitzenden Minister Plucinski am Dienstag in Warschau wieder aufgenommen.

Der Volkstag hält seine nächste Vollsitzung am Dienstag, den 21. Juni, nachmittags 2¾ Uhr, ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Zweite Beratung des Haushaltsplanes der Justizverwaltung für 1920. Berichterstatter: Abg. Dr. Loening. 2. Zweite Beratung folgender Haushaltspläne für 1920: a) Allgemeine Verwaltung b) Sicherheitspolizei. c) Landjägerverwaltung. d) Erziehungsanstalt Conradshammer. e) Gewerbeverwaltung und Gewerbepolizei. f) Medizinal- und Veterinärwesen. g) [illegible] Berichterstatter: Abg. Rahn. 3. Zweite Beratung eines Gesetzes betr. Unterstützung ganz oder teilweise erwerbsunfähiger Minderbemittelter. Berichterstatterin: Frau Abg. Wagemann. 4. Zweite Beratung eines Gesetzes zur Regelung der Einkommensteuer für 1921. Berichterstatter: Abg. Hand.

Weitere Einfuhrfreigabe von Weindestillat und Rum. Wie von der Handelskammer mitgeteilt wird, sind neuerlich 100000 Ltr. Weindestillat, sowie 80000 Ltr. Rum und Arrak (nur pure Ware) aus dem nichtdeutschen Auslande zur Einfuhr ins Gebiet der Freien Stadt Danzig zum inländischen Verbrauch freigegeben worden. Einfuhrbewilligungen werden allen gemäß handelsregisterlicher Eintragung mit dem Spirituosenhandel befaßten Firmen erteilt, sofern für die beantragte Menge eine Kaution von Mk. 10,— je Ltr. bei der Außenhandelsstelle der Freien Stadt Danzig hinterlegt wird. Wenn nicht innerhalb zweier Monate vom Ausstellungsdatum der Einfuhrbewilligung ab die Bewirkung der Einfuhr durch Vorlegung einer auf den Namen des Inhabers der Einfuhrbewilligung lautenden Zollquittung nachgewiesen wird, verfällt die Kaution. Die Einfuhranträge sind auf vorgeschriebenen Formularen bis zum 21. Juni bei der Handelskammer einzureichen.

Direkte Adressierung von Anträgen an die Einzelämter. Wie uns vom Senat mitgeteilt wird, sind in der letzten Zeit häufig Anträge an den Senat als Zentralbehörde gerichtet worden, für welche jedoch die unterstellten Organe, wie z. B. die Steuerämter, zuständig waren. Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Bearbeitung und aus Zweckmäßigkeitsgründen wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, Anträge, für deren Entscheidung oder vorläufige Behandlung die einzelnen Geschäftsstellen zuständig sind, an diese und nicht an den Senat zu richten. Beim Senat direkt eingehende Anträge solcher Art werden hier nicht erledigt, sondern nur an die zuständige Geschäftsstelle abgegeben. Hierdurch entsteht nur Mehrarbeit und Zeitverlust.

Kriegs-Beschädigte, die eine künstliche Hand tragen, können, wie vom Versorgungsamt mitgeteilt wird, Anträge auf Gewährung von Lederhandschuhen für künstliche Hände wieder stellen.

Die Ringkämpfe im Neuen Operetten-Theater brachten am Sonnabend die Begegnung Pokriefke-Köhler. Infolge seiner Gewandtheit war es dem Danziger möglich, sich zirka 7 Min. zu behaupten. Im Entscheidungskampf Tornow-Paradanoff zeigte sich der Russe wieder von seiner schlechtesten Seite, sodaß sich der Kampfleiter gezwungen sah, ihn zu warnen. In der 45. Minute gelang es ihm dann, den sich hervorragend verteidigenden Finnländer auf die Schultern zu zwingen. Nur zirka 2 Min. brauchte Langer, um Hummel zu besiegen, damit bewies der Deutsch-Amerikaner sein großes Können in der Kampfart des freien Stils. Am Sonntag lieferten sich in derselben Kampfart Langer und Siegfried auf Wunsch des Deutsch-Amerikaners einen Revanchekampf, doch mußte dieser in der dritten Runde wieder eine Niederlage durch Siegfried hinnehmen. Das sehr aufgeregte Treffen Schmitz-Paradanoff blieb gestern unentschieden. Mit größter Überlegenheit siegte Köhler über Hummel in zirka 6 Min. Heute Montag findet als erstes Treffen der Herausforderungsboxkampf Langer-Paradanoff statt. Es ringen dann im Entscheidungskampf Mac Donald-Siegfried außerdem Tornow und Hummel. Näheres siehe Inserat.

Die Sektion Danzig des Internationalen Artisten-Verbandes „Sicher wie Gold", die vor 15 Jahren gegründet worden ist, hat ihre durch den Krieg unterbrochene Tätigkeit vor kurzem wieder aufgenommen. Ihre Aufgabe sieht die Vereinigung in der Pflege der Geselligkeit und gegenseitigen Unterstützung in Notfällen. Zum Besten ihrer Unterstützungskassen wird die Sektion ihr 15jähriges Bestehen am Mittwoch, den 22. Juni im Café Bischofshöhe in Form eines großen Johannis-Kinderfreuden- und Familienfestes begehen. Das Fest steht unter Leitung des bekannten Direktors Dinse und ist ein vielseitiges Programm aufgestellt. Wir verweisen auf das Inserat in der Sonnabendausgabe.

Mampes „Gute Stube". Die Firma Hugo Schütze & Co. eröffnet morgen, Dienstag, in dem Hause Töpfergasse 33 Mampes „Gute Stube". Es werden dort sämtliche Spezialmarken der Mampe-Liköre zum Ausschank gelangen. Mampes Gute Stube zeichnet sich besonders durch ihre Aufmachung aus. Die Möbel stammen aus der Biedermeierzeit und haben den Vorzug, echt zu sein, die moderne Malerei ist von dem Berliner Kunstmaler Fey ausgeführt, die Umbauten und die Innendekoration nach den Entwürfen und unter Leitung des Architekten Felix Liebe. Es war das Bestreben der Firma, in Mampes guter Stube eine Stätte zu schaffen, die für angenehmen Aufenthalt Gewähr leistet.

Polizeibericht vom 19. und 20. Juni 1921. Festgenommen: 26 Personen, darunter 6 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 2 wegen Betruges, 1 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Bettelns, 14 in Polizeihaft.

Filmschau.

U. T.-Lichtspiele. Für die nicht eingetroffene „Junge Mama" sorgt „Durchlaucht reist incognito" für Heiterkeit. Der außerdem noch gebotene Wildwestabenteurerfilm „Der Skeletreiter von Colorado" erinnert an die Kintöppe vor 15 Jahren. Jetzt und vor allen Dingen im U. T. sollte man den Besuchern solche Filme wahrlich nicht mehr bieten.

Metropol-Lichtspiele. Dem als „Harry Peels schwerster Sieg" titulierten dritten Teil des Abenteurerfilms „Der Reiter ohne Kopf", fehlt es nicht an spannenden Attraktionen. Die Handlung selbst mutet jedoch derart schundromanhaft an, daß man sich wundern muß, wie wenig die Filmindustrie einer gesunden Entwickelung des Films Rechnung trägt und dem Publikum noch so viel blöden Unsinn vorzusetzen wagt. Ein kleines harmloses Lustspiel sorgt für etwas bessere Zerstreuung.

Versammlungs-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

5. Bezirk (Langfuhr). Dienstag, den 21. Juni, abends 6½ Uhr, Bezirksversammlung im Lokal Kresin, Brunshöferweg 36. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Massow: Die politischen Parteien. 2. Die Jugendbewegung. Referent Gen. Barwich. 3. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

1. Bezirk (Stadtviertel zwischen Hundegasse und Altstädtischen Graben). Mittwoch, den 22. Juni, abends 6½ Uhr: Bezirksversammlung in der Aula der Hilfsschule Heilige Geistgasse 111. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Fooken: Praktischer Sozialismus. 2. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Buchdruckerverein der Freien Stadt Danzig (V. d. D. B.)

Dienstag, den 21. Juni, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule, Poggenpfuhl: Außerordentliche Hauptversammlung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Dienstag, den 21. Juni, nachmittags 5 Uhr im Werftspeisehaus: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Da sich diese mit der Ablehnung des Schiedsspruches durch den Arbeitgeberverband beschäftigen wird und sehr wichtige Beschlüsse gefaßt werden, darf kein Mitglied fehlen.

Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter.

Mittwoch, den 22. Juni, abends 7 Uhr, Schüsseldamm 28: Außerordentliche Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Standesamt vom 20. Juni 1921.

Todesfälle: Frau Berta Oulatkowski geb. Klose, 56 J. 1 M. — S. d. Hilfsweichenstellers Otto Makowski, 11 Monate. — S. d. Hilfsmonteurs Albert Ratzsch, 5 Stunden. — Totgeb. Mädchen des Arbeiters Rudolf Hoffmann. — Invalide Julius Pilurit, 69 J. — Arbeiter Johann Wartschinski, 19 J. 4 M. — Witwe Elisabeth Krönke geb. Fischer, 67 J. — Posthelfer Paul Rosanowski, 20 J. 7 M. — S. d. Arbeiters Karl Klauß, 8 M. — Witwe Auguste Selinski geb. Steinhardt, 71 J.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Auszl. 4,80)	5,—	am 18. Juni	5,05
Dollar:	68	„ „	68
Engl. Pfund:		„ „	250,—
Franz. Franks:		„ „	5,56
Schweiz. Franks:		„ „	11,80

BORG CIGARETTEN
für Qualitäts-Raucher

Kleine Nachrichten.

Raubüberfall auf ein Gut bei Marienwerder. In der Nacht zum Sonntag wurde das Gut Rothof im Kreise Marienwerder von zwei bewaffneten Männern überfallen. Der 27 Jahre alte Wirtschafter Strehlau wurde von den Einbrechern aufgefordert, sein Geld auszuhändigen. Als er sich weigerte, schossen sie auf Strehlau und flüchteten dann. Strehlau wurde schwer verletzt und hoffnungslos in das Krankenhaus Marienwerder eingeliefert. Ueber die Täter, die aus Marienwerder stammen sollen, ist näheres nicht bekannt.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Volze, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Zoppoter Stadttheater.

„Die Tanzgräfin." Operette in drei Akten von Leopold Jacobsohn und Robert Bodanzky. Musik von Robert Stolz.

Das Stück gehört zur marktgängigen Dutzendware, bei der der Zuschauer schon nach der ersten Viertelstunde den ganzen weiteren Verlauf voraussieht, weil ihm die üblichen Unwahrscheinlichkeiten aus ungezählten ähnlichen Produkten dieser Kunstübung längst vertraut sind. Die Handlung hat eine verblüffende Aehnlichkeit mit der Pfingsten an gleicher Stelle aufgeführten Operette „Mascottchen". Auf einem Fastnachtsball verliebt sich eine Gräfin, die an dieser Festlichkeit als Grisette verkleidet teilnimmt, um sich kurz vor ihrer Hochzeit mit einem ungeliebten Manne noch einmal gründlich auszutoben, in einen jungen Marineoffizier, und nach den bekannten Verwicklungen geht die Verlobung in die Brüche, die Gräfin folgt ihrem Liebhaber auf sein Schiff, und das Liebespaar schließt den Lebensbund. Die Musik kramt allerlei Lagerbestände der modernen Operettengroßindustrie zusammen und erhebt sich nur stellenweise durch einige harmonische und rhythmische Selbständigkeit und eine gewisse Sorgfalt der Instrumentation über den Durchschnitt.

Gespielt wurde unter Leitung von Otto Normann flott und lebendig. In Georg Latour-Albrecht besitzt die Bühne zudem einen sehr fesch aussehenden, stimmgewaltigen und geschmackvollen Sänger, der nur ein wenig knödelt und darstellerisch zu steif und farblos bleibt. Friedl Scarron verfügt über eine bewährten Traditionen folgende Routine, doch leidet ihr Gesang unter der Schärfe und mangelnden Tragfähigkeit ihres Organs. Den Chevalier von Pikador spielte leider nicht Otto Normann, sondern Walter Leopold, der Humor mit Fadheit und Blödheit zu verwechseln pflegt. Eine trotz einiger Uebertreibungen im ganzen sehr wirkungsvolle komische Leistung bot Charlie Brock als Zigeunerkapellmeister. Seine durch Martha Frey verkörperte Partnerin freilich verstimmte durch dilettantenhafte Albernheit. Die musikalische Leitung der Aufführung übte Kapellmeister Rudolf Jonas gewandt, sicher und temperamentvoll aus. Bz.

Stadttheater Danzig. Der Rückblick über die Spielzeit 1920/21 ist erschienen und kann von den Abonnenten im Bureau des Stadttheaters (Kohlenmarkt 3, 1 Tr.) unentgeltlich in Empfang genommen werden. Aus dem Bericht geht hervor, daß in dem Zeitraum vom 18. September 1920 bis zum 15. Juni 1921 insgesamt 851 Vorstellungen stattgefunden haben. Davon waren 107 Opernvorstellungen, 35 Operetten, 171 Schauspiele, 32 Kindervorstellungen, 8 Vorträge, 2 musikalische Feiern und ein Chorkonzert. In Oper, Operette und Ballett wurden 61, im Schauspiel 23 Neuheiten gegeben. Von diesen hatten die meisten Aufführungen Gerhart Hauptmann mit „Die Ratten" (neunmal), „Der Biberpelz" (achtmal), „Bettinas Verlobung" (achtmal), „Die Strohwitwe" (siebenmal), „Peterle" (siebenmal), „Mona Lisa" (sechsmal), „Menagerie" (sechsmal), „Fräulein Rumpelstilzchen" (sechsmal); das Weihnachtsmärchen wurde 32 Mal aufgeführt. Für die nächste Spielzeit sind neu engagiert: Nanny Malinowski vom Stadttheater in Königsberg, Margarete Neff vom Stadttheater in Bielefeld, Ernst Claus vom Stadttheater in Bremerhaven und Franz Kahn vom Landestheater in Neustrelitz. Die Spielzeit 1921/22 beginnt am Sonntag, den 4. September 1921.

Bücherwarte.

Von den „Ostdeutschen Monatsheften" liegen nunmehr die ersten beiden Hefte des zweiten Jahrganges vor. Sie bewahren aufs neue die Bestrebungen ihres Herausgebers, eine Familienzeitschrift im besten Sinne des Wortes, die also den Kulturinteressen eines sehr weiten Leserkreises entgegenkommt, zu schaffen und dabei vor allem die Liebe zur ostdeutschen Heimat zu fördern. Das zuletzt erschienene Heft stellt eine Sonderausgabe „Heimat" dar und ist der architektonischen und landschaftlichen Eigenart von Danzig und seiner Umgebung gewidmet. Der leitende Gedanke, der sich durch das ganze Heft zieht, ist die stark betonte Verehrung des Deutschtums. In fesselnden Aufsätzen, deren Wirkung durch zahlreiche gut gelungene Abbildungen unterstützt wird, ist das Landschaftsbild des Danziger Freistaats und das Straßenbild von Alt-Danzig gewürdigt, und der Wert dieser Darstellungen wird noch durch allgemein gehaltene Ausführungen über „Heimatbewegung und Heimatbünde", „Naturschutz und Naturdenkmalpflege" und eine reizvolle Schilderung des aus der Zopfzeit bekannten Kupferstechers Chodowiecki über seine Vaterstadt Danzig erhöht. Ein paar literarische Beiträge, unter denen einige künstlerisch bedeutsame Gedichte von Willibald Omankowski hervorzuheben sind, eine der Gesamttendenz des Heftes entsprechende Rundschau und eine schöne Kunstbeilage („An der Johanniskirche in Danzig") von Julius Schrag bilden eine gehaltvolle Abrundung des Heftes, an dem höchstens die nicht gerade glücklich ausgefallene Umschlagszeichnung zu bemängeln wäre.

Im Mittelpunkt des vorausgegangenen, durch seinen reichhaltigen, sehr gewählten Bildschmuck ausgezeichneten Heftes steht ein Bericht über die Frühjahrsausstellung der „Königsberger Sezession". Aus dem übrigen Inhalt des Heftes verdienen ein im Stile von Walt Whitman gehaltenes Gedicht von Johannes Schlaf und ein sehr lebendiger Aufsatz von Dr. Hans Benzmann über das „Volkslied der Esten" weitgehende Beachtung. Der belletristische Teil dieses Heftes ist besonders reich und vielseitig, sicherlich nicht zum Nachteil des Heftes. Bz.

Gesundheitsschädliche Gewohnheiten.

Häßliche, die Wohlanständigkeit verletzende Gewohnheiten sind gewöhnlich auch gesundheitsschädlich. Eine verbreitete Unsitte ist z. B. das Kratzen an den verschiedenen Stellen des eigenen Körpers, denn die Fingernägel sind ein gefährliches Werkzeug, sie erzeugen Verletzungen beim Kratzen und die kleinste, auch mit unbewaffnetem Auge nicht sichtbare Durchtrennung unserer Haut und unserer Schleimhäute kann verderblich wirken, ja zum Tode führen, wenn sie nach einer Verletzung durch die unsauberen Nägel infiziert wird. Wer an einem Furunkel oder Karbunkel erkrankt, hat es sich meist selbst zuzuschreiben. Auch die Gesichts- und Kopfrose kann nicht entstehen, wenn die Hautdecke unverletzt bleibt. Gesundheitsschädlich ist auch das Abbeißen der Nägel, so daß diese nicht die normale Länge erreichen, welche als Schutz des Fingerballes erforderlich ist. Gefährlich ist auch, die Haut seitlich von den Nägeln mit den Zähnen abzubeißen. Dadurch werden viele kleine Hautwunden erzeugt, welche die Eingangspforten für alle möglichen Gifte in den Körper bilden. Es gibt noch andere schlechte Gewohnheiten, durch die ihr Besitzer sich selbst Verletzungen zufügt, die böse Folgen haben können. Viele Leute beißen sich unzählige Male in die eigenen Lippen und noch mehr Menschen essen regelmäßig mit dem Messer, wodurch im Munde Verletzungen entstehen können.

Frauen haben oft die schlechte Gewohnheit, Nadeln in den Mund zu nehmen und mit Lippen und Zähnen festzuhalten, wodurch leicht eine Nadel verschluckt wird. Wenn von Frauen der Faden beim Nähen mit den Zähnen abgebissen wird, so wird er dabei in die Lippen eingedrückt und die oft nicht giftfreie Farbe des Fadens wird durch den Speichel aufgelöst; das Gift dringt in die verletzte Lippe ein und diese schwillt mehr oder minder an. Viele Kinder haben oft die Gewohnheit, Gesichter zu schneiden, zu knurren oder zu schnüffeln, ohne daß sie davon etwas wissen. Da soll man zunächst den Arzt fragen, ob nicht ein Nervenleiden (Veitstanz) oder ein Nasenleiden vorliegt. Erst, wenn das Vorhandensein dieser Affektionen verneint wird, muß man daran gehen, die Kinder von diesen Gewohnheiten abzubringen. Viele schlechte Gewohnheiten findet man im Verkehr in öffentlichen Restaurants; z. B. ist es hygienisch verwerflich, mit den Zahnstochern zu spielen. In den Bäckereien sollte das Berühren der Backwaren streng verboten sein. Viele Raucher haben die schlechte Gewohnheit, im Zigarrengeschäft zuerst die Zigarre in den Mund zu nehmen, sie anzufeuchten, und dann in das aufgestellte Instrument zu stecken, welches zum Abschneiden dient. Dadurch gerät der nächste Käufer in Gefahr, Krankheitsstoffe eingeimpft zu bekommen.

Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung. Die Behörden der Angestelltenversicherung haben bisher auf dem Standpunkt gestanden, daß solche Angestellte, die auf Grund eines Lebensversicherungsvertrages nach § 369 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der eigenen Beitragsleistung befreit sind, nach ihrem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung freiwillige Beiträge nur in halber Höhe entrichten dürfen. Eine kürzlich vom Oberschiedsgericht für Angestelltenversicherung getroffene Entscheidung ändert diesen Standpunkt. Hiernach sind von der eigenen Beitragsleistung befreite Versicherte nach dem Ausscheiden aus versicherungspflichtiger Beschäftigung berechtigt, freiwillige Beiträge in voller Höhe bis zu der Gehaltsklasse zu zahlen, die dem Durchschnitt der letzten 6 Pflichtbeitragsklassen entspricht oder am nächsten kommt. Es ist den Angestellten sogar zu empfehlen, nicht halbe, sondern volle Beiträge zu zahlen, da noch nicht endgültig darüber entschieden worden ist, ob die Zahlung halber Beiträge während der freiwilligen Versicherung überhaupt zur Erhaltung der Anwartschaft genügt. In Zweifelsfällen empfiehlt es sich, Rat beim Rentenausschuß der Angestelltenversicherung in Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburgerplatz 2, einzuholen. An die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte werden schon jetzt in erheblicher Anzahl Anträge auf Befreiung von der eigenen Beitragsleistung gerichtet für den Fall, daß die Versicherungsgrenze über 15 000 Mk. hinaus erhöht wird. Da ein diesbezügliches Gesetz noch nicht ergangen ist, müssen diese Anträge abgelehnt werden. Mit Rücksicht auf Porto- und Arbeitersparnis wird dringend empfohlen, mit Befreiungsanträgen zu warten, bis das Gesetz erlassen ist und feststeht, ob und unter welchen Voraussetzungen Befreiung von der eigenen Beitragsleistung gewährt wird.

Hafennachrichten. Eingang am 17.: Deutsch. D. „Großgott" von Swinemünde (Passagiere, Güter), Deutsch. D. „Thor" von Stettin und Wisby (Passagiere, Güter), Engl. D. „Newa" von Liverpool (Güter), Deutscher D. „Alexandra" von Stettin (Güter), Deutsch. Seeschlepper „Gerstemünde" mit Seeleichter „Unterweser" von Hamburg, Holl. D. „Warszawa" von Rotterdam (Passagiere), am 18.: Deutsch. D. „Adele" von Königsberg (leer), Engl. D. „Baltriga" von London (Passag., Güter), Dän. D. „Lituania" von Libau (Passagiere), Ausgang am 17.: Dänz. D. „Pregel" nach Libau (Güter), Engl. D. „Kalkino" nach Hull (Passagiere, Güter), Danz. D. „Amonia" nach Hamburg (Güter), am 18.: Holl. D. „Warszawa" nach Pillau (Passagiere), Amerik. D. „Hudson" nach Neuwerk (Passagiere, Güter), Deutsch. D. „Großgott" nach Swinemünde (Passagiere).

Aus aller Welt.

Streik und Aussperrung in Köslin. Die gesamte Kösliner Arbeiterschaft der Kuhl-Waggonbau-Werke hat gestern die Arbeit niedergelegt, nachdem am Tage vorher in einer Betriebsversammlung der Beschluß gefaßt worden war, der Firma die Forderung zu stellen, einen Meister, der sich unbeliebt gemacht hatte, zu entlassen, andernfalls die Arbeiterschaft in den Streik eintreten würde. Die Firma lehnte die Forderung der Arbeiter ab. Der gesamte Betrieb ruht. Die Betriebsleitung sperrte 765 streikende Arbeiter aus. Anschließend trat der Metallarbeiterverband mit der Firma in Verhandlungen.

Schweres Grubenunglück bei Zwickau. Auf noch ungeklärte Weise versagte auf dem Kästnerschacht in Reinsdorf die Förderung und der Förderstuhl sauste in die Tiefe. Von den zwölf darauf befindlichen Bergleuten waren sieben sofort tot, die anderen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie alsbald verstarben. Von den 12 Verunglückten waren 10 verheiratet. Nach einer späteren Meldung ist die Ursache des Unglücks darin zu suchen, daß die Förderschale zu schwer belastet wurde und mit ungeheurer Gewalt in die Tiefe stürzte. Die Leichen der Verunglückten konnten bereits geborgen werden.

Vier Millionen 796 000 Mark Geldstrafe. Wegen betrügerischer Millionenschiebungen mit Schmalz wurde der Kaufmann Walter Vöge von der Hamburger Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis und 3 840 000 Mk. Geldstrafe und der Expedient Theodor Ehlers zu einem Monat Gefängnis und 956 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Vöge wurde außerdem zur Einziehung eines Geschäftsgewinnes von 15 000 Mk. verurteilt.

Riesenunterschlagungen eines Schalterbeamten. Riesenunterschlagungen bei der Fahrkartenausgabe des Anhalter Bahnhofes führten den zwanzigjährigen früheren Dienstanfänger Kurt Anders vor das Berliner Schwurgericht. Der Staatsanwalt nannte ihn ein typisches Produkt aus der Kriegszeit. Der Angeklagte entstammt einer achtbaren Beamtenfamilie. Nach der Entlassung vom Militär gelang es ihm, eine Beschäftigung als Dienstanfänger am Anhalter Bahnhof zu erhalten. Er wurde dort der Fahrkartenausgabe zugeteilt und hat in höchst raffinierter Weise es nun verstanden, aus den eisernen Blockbeständen für Fahrkarten unauffällig und unbemerkbar Fahrkarten zu entnehmen und nach und nach zu verkaufen. Eines Tages verduftete er und es wurden Unterschlagungen im Werte von über ¾ Millionen Mark festgestellt. Das Geld hatte er in der üblichen Weise durchgebracht: Weinrestaurants, Spielklubs, Rennplätze. Bei seiner Festnahme hatte er noch 80 000 Mk. Entgegen den Ausführungen des Staatsanwalts bestritt der R.-A. Dr. Cassel das Vorliegen der Beamteneigenschaft und erbat für den noch so jugendlichen Angeklagten mildernde Umstände. Die Geschworenen entsprachen diesen Anträgen. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit fortgesetzter Untreue zu 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 11 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Eingegangene Schriften.

Besprechung vorbehalten.

Verkehrsfragen bei Stadterweiterungen von Prof. A. Petersen, Danzig. Verlag Julius Springer, Berlin.

Die Organisation der Volkswirtschaft in Sowjetrußland von W. P. Miljutin. Verlag A. Seehof & Co., Berlin.

Die Agrarfrage in Rußland am Ende des 19. Jahrhunderts von N. Lenin. Verlag A. Seehof & Co., Berlin.

Wirtschaftsleben und wirtschaftlicher Aufbau in Sowjet-Rußland 1917—1920 von J. Larin und L. Krzymann. Verlag A. Seehof & Co., Berlin.

Die oberschlesische Frage und der Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft. Denkschrift der Breslauer Handelskammer.

Danzig. Sein Verhältnis zu Polen und seine Verfassung von Dr. Otto Loening, Danzig. Verlag Engelmann, Berlin W. 15.

Die Elende wider das Volk. Roman von Emil Felden. Verlag Oldenburg & Co., Berlin SW. 48.

Alle hier angezeigten Schriften sind durch unsere Buchhandlungen Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32 zu beziehen.

Neues Operetten-Theater
Dir.: Paul Bansmann
Heute und folgende Tage
Anfang 7.30 Uhr Anfang
Großer internationaler
Ringer-Wettstreit
um den großen Preis von Danzig im Betrage von 10000 Mark in bar.
Heute Montag (30. Tag) ringen:
Herausforderungs-Boxkampf:
Als erster Kampf
Langer gegen Paradowski
Entscheidungskampf:
Mac Donald gegen Siegfried
Yornow gegen Hummel
Vor den Ringkämpfen das glänzende
Varieté-Programm!
Vorverkauf im Dormahaus, Langgasse.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Libelle
Musik, Gesang, Tanz.

Buch- u. Kunstheim
K. u. E. Twardy
Langfuhr, Hauptstraße 8
Inh.: Frau Elli Sternberg
Ausstellung
Luckner-Dresden
1544

Von der Reise zurück!
Dr. H. Bing
Vorstädt. Graben 33a
Sprechstunden 8½—10, 4—5 Uhr.
1543

Mampes Gute Stube
Inhaber: Hugo Schütze & Co.
Fernruf 447 u. 469 Danzig, Töpfergasse Nr. 33 Fernruf 447 u. 469
Neue Sehenswürdigkeit im Freistaat
1543
Mampes Gute Stube
ist in antikem Biedermeier-Stil mit Originalmöbeln, die jener Zeit entstammen, eingerichtet und bildet neben einem gemütlichen Aufenthalt
eine Sehenswürdigkeit Danzigs
Eröffnung am Dienstag, den 21. Juni, mittags 12 Uhr

Danziger Glossen
Heft 1 . . . . . Mk. 1.50
Heft 2 „Der Kitsch" „ 2.50
Heft 3 . . . . . „ 1.50
zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Deutscher Bauarbeiterverband
Bezirksverein Danzig.
Dienstag, den 21. Juni 1921, nachm. 5 Uhr im Werftspeisehaus
außerord. Mitgliederversammlung
Tagesordnung:
Die Ablehnung des Schiedsspruches durch den Arbeitgeberverband.
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.
Mitgliedsbuch dient als Ausweis.
Der Bezirksvereinsvorstand.
1549 Arthur Brill.

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Polizeiverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

Frohes Wandern

Ein Buch, das Freude geben will
Von C. Schrek-Bielefeld
Preis 5,50 Mark
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Genossen, Leser und Gesinnungsfreunde
Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die
Inserenten der „Danziger Volksstimme".